

Geht der Tanz um Pillen und Spritzen weiter?

Autor(en): **Meier, Marcel / Ortner, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marcel Meier

Geht der Tanz um Pillen und Spritzen weiter?

HEINZ ORTNER

«Regelverletzungen sind so alt wie das Spiel.» Diese im sportlichen Alltags stets neubestätigte Wahrheit stellte der österreichische Philosoph Ludwig Wittgenstein schon vor rund 50 Jahren fest. Sie fand kürzlich auch eine geradezu schockierende Bestätigung bei einer Fernsehsendung «Talk im Turm» von SAT 1.

Wie so oft, wenn es um Moral und Ethik im Spitzensport geht, prallten auch bei dieser Talk-Show die Meinungen hart aufeinander. Buchautor Edwin Klein, früher ein Spitzen-Hammerwerfer, erläuterte, er habe bei seinen Recherchen zu seinem provokativen Buch «Bitterer Sieg» 78 aktuelle Sportler aus Westdeutschland unter anderem gefragt, ob sie sich dopen. 35 von ihnen gaben es zu. Drängt sich automatisch die Zusatzfrage auf: Wie viele von den restlichen 43 gaben es nicht zu, obwohl ...

Ex-Springer Manfred Ommer sprach von «einer grossen Heuchelei». Jeder wisse doch, dass Höchstleistungen, um an das grosse Geld heranzukommen, nur mit leistungssteigernden Mitteln erreicht werden können. «Also schlucken viele Sportler; die Funktionäre wollen es, die Sponsoren wollen es – und das Publikum? Nun, das will einfach Siegesleistungen sehen.»

Leistungs-Euphorie

Ommer bekannte, selbst gedopt zu haben. Er plädierte denn auch für Doping-Freigabe, weil – nach seiner Ansicht – Doping sowieso nicht zu verhindern sei. Ihm, dies seine zynische Philosophie, sei ein gedopter Ben Johnson, der 9,9 laufe, lieber als ein «sauberer» mit 10,4.

Die Siebenkämpferin Birgit Clarius war schockiert und vertrat vehement eine entgegengesetzte Meinung. Sie mache, wenn es tatsächlich nur noch mit Pillen und Spritzen gehe, diesen Tanz nicht mit.

Auf Ommer's verächtliche Frage, weshalb sie denn überhaupt Sport treibe, wenn sie nicht die Beste sein wolle, gab die Athletin eine entwaffnende Antwort: «Weil ich die natürlichen Grenzen meines Körpers kennenlernen möchte.»

Doping-Befürworter finden natürlich eine solche Begründung naiv. In der heutigen

Leistungs-Euphorie zählen doch nur Rekorde, Meistertitel und Goldmedaillen. Wie diese Leistungen zustande kommen, kümmernere im Grunde genommen kein Schwein.

Eine riesige Heuchelei

Den anwesenden Olympia-Arzt Prof. Keul aus Freiburg überrumpelte Moderator Erich Böhme mit dem Hinweis, Keul habe schon vor zwanzig Jahren die Meinung vertreten: «Kein Doping ist Leistungsverzicht.»

Der immer mehr ins Zwielicht kommende Sportmediziner flüchtete sich in die fadenscheinige Ausrede, die Indikation von Anabolika sei eben eine andere gewesen ...

Wie uneinheitlich die Meinungen sind und wie vernebelt sich der ganze Komplex von Wahrheit, Scheinwahrheit und Unwahrheit zeigt, bestätigte sich kürzlich im Ausspruch des Cheftrainers eines grossen



europäischen Sportverbandes. Auf die Frage, wie viele Frauen im 100-Meter-Final in Tokio 1991 wohl Dopingmittel benützt hätten, meinte er sarkastisch: «Alle waren gedopt. In Barcelona wird es kaum anders sein. Aber bitte, meinen Namen aus dem Spiel lassen.» Wie sagte Ex-Sprinter Ommer: eine riesige Heuchelei ...

Gred bim Yfädlä

Himmel, Herrgott
mület si
ich bring dä Fadi
nid durs Nadelohr.

Und är
wo numä luägd
was si da tuäd
är meint
imm chäm äs vor
s Yfädlä und das Nadelohr
sig ebbis wiä ne Dialog:

Da chasch nu lang die Meinig
und derzuä di Fadä ha
s Yfädlä aber nid verstash
blybsch ratlos und ellei.

Si aber seid
si heig der Fadä
und ai s Nadelohr
und mit syner Meinig
sig si glich nid gschyder
as zuvor.

Julian Dillier